

Michal Schvarc

Der ‚Judenkönig‘ der Edlgasse

Gustav Hauskrecht und die Verfolgung der Juden in
Bratislava 1944/1945¹

Abstract

The Holocaust in Slovakia was not only a result of the antisemitic policy of Hlinka's Slovak People's Party regime headed by the Catholic priest Joseph Tiso, but also an initiative by the lower parts of society – the local aggressors. After the occupation of the country by Nazi Germany in the late summer of 1944, this situation partly changed, with the ‚solution of the Jewish question‘ becoming one of the top priorities of the occupying power. However, without the help of local helpers, this would hardly have been successful. One such case was Gustav Hauskrecht, the head of the so-called ‚Judensammelstelle‘ in Bratislava. This convinced National Socialist and uncompromising antisemite contributed significantly to the persecution of Jews in the Slovak capital at the end of the war and bears a joint responsibility for their deportation to the Nazi concentration camps. This article is an attempt to biographically profile one of the main perpetrators responsible for Shoah in Slovakia.

Im Juni 1961 traf sich Simon Wiesenthal in Wien mit Samson Fischer. Fischer, gebürtiger Berliner, hatte den Holocaust in Bratislava überlebt, der Hauptstadt des ersten Satellitenstaates des nationalsozialistischen Deutschland in Europa, wohin seine Eltern bald nach seiner Geburt umgezogen waren.² Kurz nach der Zusammenkunft schrieb Fischer Wiesenthal, er habe vergessen, ihm über zwei in der Bundesrepublik Deutschland lebende „prominente Nazigrößen“ zu berichten. Einer von ihnen hieß Gustav Hauskrecht. Fischer zufolge sei dieser „der Chef der Gestapo in Pressburg-Bratislava Edlgasse Nr. 6“ gewesen und habe „die Deportierungen [...] in den Pressburger Häusern und Bunkern nach Auschwitz, Sachsenhausen, Bergen-Belsen, Theresienstadt usw. persönlich durchgeführt“.³ Im Februar 1962 leitete Wiesenthal diese Auskunft an die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen (ZSL) in Ludwigsburg weiter, die wegen in Bratislava 1944/1945 begangenen NS-Verbrechen bereits seit Frühjahr 1960 ermittelte;⁴ bis dahin allerdings ohne nennenswerten Erfolg.

Wer war nun der von Fischer erwähnte Gustav Hauskrecht und was war in Bratislava, konkret in der Dienststelle in der Edlgasse, mit der Hauskrecht in Verbindung stand, geschehen? Wie kam es dazu, dass aus einem Menschen aus der bürgerlichen Mittelschicht ein Täter wurde? Was trug dazu bei?

1 Dieser Aufsatz ist zum Teil Ergebnis des Projekts VEGA Nr. 2/0110/16 „Werbung und Wehrdienst der Slowakeideutschen in der Waffen-SS 1939–1945. Voraussetzungen, Verlauf, Dienst und strafrechtliche Folgen nach 1945“.

2 Staatsarchiv (StA) München, Staatsanwaltschaften 34835, Bd. 2, Bl. 269-275, Vernehmung Samson Fischer, 14. Jänner 1965.

3 Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (VWI), Simon-Wiesenthal-Archiv (SWA), Mappe „Hauskrecht, Gustav“, Brief Fischers an Wiesenthal, 7. Juni 1961.

4 VWI, SWA, Mappe „Hauskrecht, Gustav“, Schreiben Wiesenthals an die ZSL, 13. Februar 1962 sowie Bundesarchiv (BArch) Ludwigsburg, B 162/1826, Bl. 298-320, Schlussvermerk der ZSL im Vorermittlungsverfahren 505 AR-Z 93/60, 9. November 1966.

Im Folgenden wird natürlich auch der Frage nachgegangen werden, ob Hauskrecht später für seine Taten zur Rechenschaft gezogen wurde und wie die Verfahren endeten, welche gegen ihn in der unmittelbaren Nachkriegszeit in der Tschechoslowakei und dann später in den 1960er- und 1970er-Jahren in der Bundesrepublik geführt wurden. Um diese Fragen beantworten zu können, wird der historisch-biographische Ansatz in Kombination mit den Ansätzen der neueren Täterforschung herangezogen.

Die genannte Täterforschung kristallisierte sich in den 1990er-Jahren als eine Unterdisziplin der Holocaustforschung heraus und setzte sich ambitioniert zum Ziel, „die Täter kurzschlüssig“ nicht „als verlängerten Arm ihrer Vorgesetzten, sondern als eigenständige Akteure des Vernichtungsprozesses“ zu verstehen.⁵ Seit nun fast 30 Jahren macht die Täterforschung spürbare Fortschritte. Dabei gab es selbstverständlich auch etliche kritische Stimmen, die ihr einen verengten Fokus vorwarfen, Anstoß nahmen, dass sie allzu sehr biographischen und generationellen Aspekten verhaftet sei, dass sie Täter und Gesellschaft allzu stark trenne und generell die forcierte „Brutalisierungsthese“ als Erklärungsansatz in Frage stellten.⁶ Darüber hinaus habe sich ihr Augenmerk zu lange hauptsächlich auf nationalsozialistische bzw. deutsche Akteure gerichtet. Ausländische Kollaborateure, darunter auch sog. Volksdeutsche, wurden trotz ständiger Verweise auf Nachholbedarf⁷ nur am Rande oder gar nicht thematisiert. Erst in den letzten Jahren konnte diese Forschungslücke z. T. mit Darstellungen von Carl Bethke,⁸ Eric C. Steinhart⁹ und Mirna Zakić¹⁰ über die Beteiligung der deutschen Minderheiten am Holocaust in ehemaligen Jugoslawien und Sowjetunion geschlossen werden. Die Arbeiten über die Partizipation der Volksdeutschen in der Slowakei an der Judenverfolgung bleiben mit wenigen Ausnahmen bis heute ein Desiderat. Ohne sie wäre die zweite Phase des Holocaust im nationalsozialistischen ‚Schutzstaat‘ Nr. 1 während der Besetzung 1944/1945 jedoch kaum möglich gewesen. Aus diesem wie auch anderen Gründen konzentriert sich meine Aufmerksamkeit auf Gustav Hauskrecht als einen ‚volksdeutschen‘ Täter in der Slowakei.

Gustav Hauskrecht wurde Mitte Juni 1913 als zweiter Sohn des Schneidermeisters Franz Hauskrecht und seiner Frau Karoline geboren. Noch im selben Jahr zog die Familie von Sopron/Ödenburg nach Pozsony/Pressburg (ab Mitte März 1919 Bratislava) um. Gustav sowie seine sieben Geschwister (vier Schwestern und drei Brüder) erhielten eine katholische Erziehung.¹¹ Wie es der Familie in den Jahren des Ersten Weltkriegs erging, ist den zugänglichen Quellen nicht zu entnehmen. Zehn Monate nach Kriegsende wurde Gustav eingeschult. Im Gegensatz zu seinem vier Jahre älteren Bruder Karl besuchte er nur deutschsprachige Schulen. Ermöglicht wurde dies

5 Gerhard Paul/Klaus-Michael Mallmann, Sozialisation, Milieu und Gewalt. Fortschritte und Probleme der neueren Täterforschung, in: Dies. (Hg.), *Karrieren der Gewalt. Nationalsozialistische Täterbiographien*, Darmstadt 2004, 1-32, 4.

6 Stellvertretend für kritische Bemerkungen: Frank Bajohr, *Täterforschung: Ertrag, Probleme und Perspektiven eines Forschungsansatzes*, in: Ders./Andrea Löw (Hg.), *Der Holocaust. Ergebnisse und neue Fragen der Forschung*, Frankfurt am Main 2015, 167-185.

7 Klaus-Michael Mallmann, *Vom Fußvolk der „Endlösung“. Ordnungspolizei, Ostkrieg und Judenmord*, in: *Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte* 26 (1997), 355-391, 385, 390. Paul/Mallmann, *Sozialisation, Milieu und Gewalt*, 22.

8 Carl Bethke, *(K)eine gemeinsame Sprache? Aspekte deutsch-jüdischer Beziehungsgeschichte in Slawonien, 1900–1945*, Berlin 2013, hier insbesondere 243-392.

9 Eric C. Steinhart, *The Holocaust and the Germanisation of Ukraine*, New York 2015.

10 Mirna Zakić, *Ethnic Germans and National Socialism in Yugoslavia in World War II*, Cambridge 2017, hier insbesondere 161-184.

11 BArch Ludwigsburg, B 162/1825, Bl. 39-49, Vernehmungen Karl und Gustav Hauskrechts, 31. März und 6. April 1964.

durch die Gründung der Tschechoslowakei, auf die die deutschsprachige Bevölkerung (trotz ihres hohen Bevölkerungsanteils und trotz der Ende 1291 vom ungarischen König Andreas III. den *hospites theutonici* gewährten Privilegien) wenig Einfluss hatte: Und so standen die deutschsprachigen Bewohner Bratislavas diesem Staat ablehnend gegenüber.¹² Paradoxe Weise brachten die neuen Machtverhältnisse den Deutschsprachigen in der Slowakei das, was ihnen im ungarischen Teil der Habsburger Monarchie zuvor kaum möglich gewesen war: die Pflege des nationalen Bewusstseins, die Entfaltung eines eigenen Partei-, Vereins- und Schulwesens.¹³ Gustav Hauskrecht wurde gewissermaßen zum Produkt dieser Entwicklung. Nach Beendigung der Volksschule wechselte er auf das deutsche Staatsgymnasium in Bratislava. Als Gymnasiast trat Hauskrecht 1927 dem deutschnationalen Deutschen Turnverein bei,¹⁴ der unter Federführung der Sudetendeutschen bereits im Frühling 1921 in der Stadt ins Leben gerufen worden war.¹⁵ Nach seiner Matura 1929 begann Hauskrecht eine kaufmännische Lehre im Teppichhaus Böhler, einer florierenden Firma, deren Besitzer Juden waren. Zwei Jahre später wurde Hauskrecht bei der Firma als Verkäufer eingestellt. Hier entwickelte er sich, wie ihm sein früherer Arbeitgeber in den 1960er-Jahre attestierte, „zu einem tüchtigen Mitarbeiter“.¹⁶ Angesichts seiner kaufmännischen Qualitäten wurde Hauskrecht von den Geschäftsinhabern bevorzugt behandelt und zu deren besten Kunden, meist aus den jüdischen Kreisen der Stadt und der Umgebung, geschickt.¹⁷ Aus der Sicht seiner späteren Opfer erwies sich dies als verhängnisvoll.

Die Deutschsprachigen Bratislavas konnten sich mit ihrer Stellung als eine der drei nationalen Minderheiten der nun zur slowakischen Metropole avancierten Stadt nur schwer abfinden. Die sukzessive forcierte (Tschecho-)Slowakisierung der einst stark durch Deutschsprachige geprägten Stadt¹⁸ schon kurz nach 1918 (wie zum Beispiel die Umbenennung der Stadt in Bratislava, die Erklärung, dass dieser neue Name unübersetzbar sei, sowie eine ganze Reihe kleinlicher nationalistisch motivierter Schikanen der neuen Staatsgewalt) stieß auf Unwillen vieler deutschsprachiger Einwohner.¹⁹ Obwohl sie früher national eher indifferent eingestellt waren,²⁰ führten die Ängste vor wirtschaftlicher, sozialer und politischer Marginalisierung unter den neuen Verhältnissen zum plötzlichen Erwachen des bis dahin schlummernden Nationalbewusstseins. Zuerst suchten die Deutschsprachigen Bratislavas den Verbündeten durchaus logisch bei den ortsansässigen Ungarn. Seit den 1930er-Jahren, als die erste Generation die deutschsprachigen Schulen verließ und als Reaktion auf die Empfindung von den staatlichen Behörden als Bürger zweiter Klasse

12 Dazu ausführlicher Pieter van Duin, *Die Deutschen Bratislavas und ihre Einverleibung in die ČSR 1918–1919*, in: *Historické štúdie* 43 (2004), 167–181.

13 Dušan Kováč, *Nemecko a nemecká menšina na Slovensku 1871–1945* [Deutschland und die deutsche Minderheit in der Slowakei 1871–1945], Bratislava 1991, 59 f.

14 BArch Ludwigsburg, B 162/1825, Bl. 44–49, Vernehmung Gustav Hauskrechts, 6. April 1964; Slovenský národný archív [Slowakisches Nationalarchiv] (SNA), 125-36-2/7, Abschrift der SS-Stammkarte von Gustav Hauskrecht.

15 Miroslav Bobřík, *Nemecká menšina na Slovensku a jej telovýchovné a športové aktivity v rokoch 1918–1945* [Deutsche Minderheit in der Slowakei und ihre Aktivitäten im Turnwesen und Sport in den Jahren 1918–1945], Bratislava 2006, 34.

16 BArch Ludwigsburg, B 162/1867, Bl. 187–188, Zeugenaussage Artur Böhlers, 4. November 1965.

17 BArch Ludwigsburg, B 162/1870, Bl. 248–250, Zeugenaussage E. F., 5. August 1968; VWI, SWA, Mappe „Hauskrecht, Gustav“, Brief J. S. an Wiesenthal, 7. September 1994.

18 Zur (Tschecho-)Slowakisierung der Stadt vgl.: Iris Engemann, *Die Slowakisierung Bratislavas*. Universität, Theater und Kultusgemeinden 1918–1948, Wiesbaden 2012.

19 Egbert K. Jahn, *Die Deutschen in der Slowakei in den Jahren 1918–1929*. Ein Beitrag zur Nationalitätenpolitik, München 1971, 41 f.

20 Vgl.: Eleonóra Babejová, *Fin-de-Siècle Pressburg*. Conflict and Cultural Coexistence in Bratislava 1897–1914, Boulder CO 2003.

behandelt zu werden, die Unzufriedenheit wuchs,²¹ wandten sie ihre Blicke, vor allem nach Gründung der Sudetendeutschen Heimatfront im Herbst 1933, mehr und mehr den Deutschnationalen zu, die sich um die Karpatendeutschen Partei (KdP) scharten.²² Ziel dieser Gruppierung war die politische Vereinigung aller in der Slowakei lebenden Deutschen sowie die Schaffung einer gemeinsamen karpatendeutschen Identität.²³ Unter der deutschstämmigen Bevölkerung Bratislavas (1930 bekannten sich 32.801 Personen, d. h. 28,06 Prozent der Einwohner zur deutschen Nationalität)²⁴ fand diese unter dem Einfluss von Sudetendeutschen stehende Partei immer mehr politischen Rückhalt. In den Parlamentswahlen 1935 überzeugte sie fast 5.000 Wähler, drei Jahre später anlässlich der Gemeinderatswahlen schon mehr als 13.000. Zu dieser Zeit ließ sich die Partei zum Handlanger NS-Deutschlands machen. Nach dem ‚Anschluß‘ Österreichs erfuhr die KdP noch mehr Zulauf.²⁵ Eines der neuen Parteimitglieder wurde Mitte April 1938 auch Gustav Hauskrecht.²⁶ Die Partei war für ihn kein unbekanntes Terrain, da bereits drei Jahre zuvor sein älterer Bruder Karl der KdP beigetreten war.²⁷

Nach einem kurzem Verbot im Zuge der Krise während Verhandlungen zum Münchner Abkommen im September 1938, die ohne die Beteiligung der CSR stattgefunden hatten, und der Umbenennung in Deutsche Partei (DP) wurde sie in der bereits autonomen, ab März 1939 ‚selbstständigen‘ Slowakei die einzige genehmigte politische Vereinigung der Deutschsprachigen des Landes. Von Anfang an streng hierarchisch nach dem ‚Führerprinzip‘ ausgebaut, war die DP mit Segen der slowakischen Landesregierung offiziell die Trägerin der ‚nationalsozialistischen Weltanschauung‘ mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen. Frühere politische Gegner wie konservative Christlichsoziale, proungarisch eingestellte Bürgerschichten, Sozialdemokraten und Kommunisten wurden bekämpft und mundtot gemacht. Auf den sich bis dahin politisch indifferent verhaltenden Teil der deutschsprachigen Bevölkerung übte die Partei einen nicht unerheblichen Druck aus, ihren Reihen beizutreten. Im Allgemeinen galt hier der Grundsatz, dass ein Mitgliedsausweis der DP gleichzeitig auch die Zugehörigkeit zur ‚deutschen Volksgruppe‘ belegte.²⁸ In der Führungsriege der Partei betrieb man nicht nur eine Politik der Inklusion, sondern auch der Exklusion. Der DP als einer Art der ‚Volksgemeinschaft‘ sollten keinesfalls deutschsprachige Juden, hochrangige Funktionäre der gegnerischen Parteien, Slowaken sowie Tschechen angehören. Allerdings im letztgenannten Fall verfuhr man recht ambivalent und nahm einige dutzende Tschechen, die plötzlich ihre deutschen Wurzeln wiedergefunden haben, in die Partei auf.

Leitende Parteiposten übertrug Volksgruppenführer Franz Karmasin, der aus dem mährischen Olomouc/Olmütz stammte, sowohl ihm vertrauten Sudetendeut-

21 Jahn, *Die Deutschen*, 43, 79.

22 Michal Schvarc, *Finis Preßburg. Die Deutschen in Bratislava 1918–1948*, in: Eduard Nížňanský (Hg.), *Stratené mesto – Lost City – Verlorene Stadt – Elvezsett város. Bratislava – Pozsony – Pressburg*, Bratislava 2011, 511–527, 519 f.

23 Mehr dazu siehe Kováč, *Nemecko a nemecká menšina*, 69–75 sowie Ján Kokorák, *Die deutsche Minderheit in der Slowakei 1918–1945. Die Parteienlandschaft im Spannungsfeld zwischen deutschungarischer Tradition und deutsch-national(sozialistischem) Gedankengut*, Hamburg 2013, 58–116.

24 Milan Zemko, *Občan, spoločnosť, národ v pohybe slovenských dejín* [Bürger, Gesellschaft, Nation in Bewegung in der slowakischen Geschichte], Bratislava 2010, 172.

25 Schvarc, *Finis Preßburg*, 520.

26 SNA, 125-36-2/7, Abschrift der SS-Stammkarte von Gustav Hauskrecht.

27 Štátny archív [Staatsarchiv] (ŠA) Bratislava, Ludový súd [Volksgericht] (LS) Bratislava 1948, Ls 283/1948, Vernehmungen Karl Hauskrechts, 6. Mai und 14. Juni 1947.

28 Jörg K. Hoensch, *Die Slowakei und Hitlers Ostpolitik. Hlinkas Slowakische Volkspartei zwischen Autonomie und Separation 1938/1939*, Köln/Graz 1965, 177.

schen als auch besonders verlässlichen Einheimischen. Zu diesen zählten auch die älteren Hausrecht-Brüder. Karl übernahm schon im Oktober 1938 die Leitung des Presse- und Propagandaamtes der DP sowie die Kreisleiterstelle in Bratislava. Ersteres Amt bekleidete er mit einer kleineren Unterbrechung bis Ende März 1945.²⁹ Gustav erhielt den Posten eines Nachbarschaftsleiters in Bratislava, schied aber schon nach einem Jahr aus.³⁰ Die Gründe dafür sind aller Wahrscheinlichkeit nach in seinen Bestrebungen zu suchen, sich in der Textilbranche selbstständig zu machen. Allerdings blieb Gustav noch in der Freiwilligen Schutzstaffel (FS), einer paramilitärischen Organisation der Partei,³¹ aktiv. Ende August 1941 trat er in die Einsatztruppe (ET) ein,³² einer Elitegruppierung innerhalb der FS und zugleich einer Tarnformation und Ersatzeinheit der Waffen-SS,³³ in der sein jüngerer Bruder Anton bereits seit Juli 1941 diente.³⁴ Noch im Herbst 1941 stellte sich Gustav – wie die Mehrzahl seiner späteren Kumpanen – in der Edlgasse einer Musterung bei der Waffen-SS.³⁵ Vorerst blieb er jedoch zu Hause.

Im Mai 1942 konnte Gustav Hausrecht seine Ergebenheit gegenüber dem Nationalsozialismus schließlich im ‚Reich‘ selbst demonstrieren. Er wurde mit anderen ET-Angehörigen aus der Slowakei zu einem siebenwöchigen Lehrgang in das SS-Ausbildungslager im elsässischen Sennheim einberufen.³⁶ Dort überzeugte er seine Ausbildungsoffiziere vollends. Man bescheinigte Hausrecht „sicheres Auftreten“, „vielseitiges Wissen, selbständiges und kritisches Denken“. In weltanschaulicher Hinsicht wurde er als „einwandfreier Nationalsozialist“ und „Kämpfernatur“ beurteilt. Über die weitere Verwendbarkeit Hausrechts hatte der Leiter des Lehrganges keine Zweifel: „sehr guter Unterführer, für selbständige Aufgaben geeignet.“³⁷

Der Ausbildungskurs in Sennheim hat Gustav Hausrecht tief geprägt. Unter den Teilnehmern, insbesondere aus Bratislava, entstand ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl. In seiner erhalten gebliebenen Korrespondenz aus den Jahren zwischen 1943 und 1945 hat Hausrecht mehrmals das Erlebnis von Sennheim heraufbeschworen. Zudem hielt er brieflich Kontakt zu seinem Ausbildungsoffizier, dem er ab und zu Kleinigkeiten wie Zigaretten, Lebensmittelkonserven, Kleidungsstücke usw. schickte.³⁸ Als im Februar 1945 der Ort von französischen Truppen befreit wurde, betrauerte dies Hausrecht in einem Schreiben mit den Wörtern „[wir] haben leider auch Sennheim verloren“.³⁹ Nach Sennheim engagierte er sich in der ET noch aktiver als vorher. Im Februar 1944 übernahm Hausrecht dann die Führung des durch die Abgänge zur Waffen-SS personell geschwächten ET-Sturms in Bratislava.⁴⁰ Im Sep-

29 ŠA Bratislava, LS Bratislava 1948, Ls 283/1948, Vernehmungen Karl Hausrechts, 6. Mai und 14. Juni 1947.

30 SNA, 125-36-2/7, Abschrift der SS-Stammkarte von Gustav Hausrecht. ŠA Bratislava, LS Bratislava 1948, Ls 438/1948, Strafanzeige der Außenstelle der Staatssicherheit in Bratislava, 16. Juni 1948.

31 Zur FS siehe: Michal Schvarc, „Úderka a výchovný nástroj hnutia“ – Freiwillige Schutzstaffel – Dobrovoľné ochranné oddiely Deutsche Partei [„Kampftruppe und Erziehungsinstrument der Bewegung“ – Freiwillige Schutzstaffel der Deutschen Partei], in: *Vojenská história* 1 (2009), 44-66.

32 SNA, 125-36-2/7, Abschrift der SS-Stammkarte von Gustav Hausrecht.

33 Zur ET als Ersatzeinheit der Waffen-SS siehe ausführlich: Michal Schvarc, *Nábor slovenských Nemcov do Waffen-SS na prelome rokov 1942/1943 (súvislosti, predpoklady, priebeh a dôsledky)* [Die Anwerbung der Slowakeideutschen zur Waffen-SS um die Jahreswende 1942/1943 (Zusammenhänge, Voraussetzungen, Verlauf und Folgen)], in: Marian Uhrin (Hg.), *Slovensko v roku 1942. Politika – armáda – spoločnosť* [Die Slowakei im Jahr 1942. Politik – Armee – Gesellschaft], Banská Bystrica 2013, 133-152, 136 ff.

34 BArch Berlin, ehem. BDC, SM-Akte Anton Hausrecht, Film F 77.

35 SNA, 125-35-5/1-101, Liste der für die Waffen-SS gemusterten Mitglieder der DP, FS und ET, undatiert.

36 SNA, 125-36-2/9, Schreiben Rieglers an die Direktion der Firma Philipp Haas u. Söhne in Wien, 20. April 1942.

37 SNA, 125-36-2/6, Beurteilung Gustav Hausrechts in Sennheim, undatiert.

38 ŠA Bratislava, LS Bratislava 1948, Ls 438/1948, Brief Hausrechts an Kurt Wegner, 15. März 1944.

39 Ebd., Brief Hausrechts an Roman S., 22. März 1945.

40 Ebd., Brief Hausrechts an Ernst M., 17. März 1944.

tember 1944, nachdem die Slowakei wegen des Slowakischen Nationalaufstands gegen das autoritäre Regime Jozef Tisos⁴¹ durch die Einheiten der Wehrmacht, Waffen-SS und Sicherheitspolizei besetzt wurde, sorgte er dafür, dass der Rest seiner Männer zum Heimatschutz (HS) einrückte, einer neu aufgestellten Kampf- und Schutzformation der deutschsprachigen Minderheit.⁴² Der HS wurde ein wichtiges Instrument der neuen Besatzungsmacht, welches u. a. beim Aufspüren der sich versteckt gehaltenen Jüdinnen und Juden eingesetzt war. Und dadurch wurde auch Hausrecht direkt in die erneute Judenverfolgung im Lande involviert: freiwillig, nicht „notdienstverpflichtet“, wie er es in seinen späteren Vernehmungen immer bezeugte.

Für die jüdische Bevölkerung Bratislavas (1930 bekannten sich zur jüdischen Nationalität 4.747, aber zur mosaischen Religion sogar 14.882 Personen, d. h. zwölf Prozent der Einwohner)⁴³ bedeutete der Prozess der Auflösung der Tschechoslowakischen Republik 1938/1939 zugleich das Ende der verhältnismäßig ruhigen Phase ihrer Koexistenz mit anderen Bevölkerungsgruppen der Stadt.⁴⁴ Mit der Erlangung des Autonomiestatus der Slowakei Anfang Oktober 1938 und der Gründung des unter der Schirmherrschaft von NS-Deutschland stehenden Slowakischen Staates Mitte März 1939 veränderte sich die Lage der Juden in der Metropole grundlegend. Gegen die Juden hetzten vor allem radikalisierte Teile der hiesigen deutschsprachigen Jugend, die in der FS organisiert waren. Dies verwundert keineswegs, da der Juden Hass unter der deutschsprachigen Bevölkerung der Stadt auch eine Tradition hatte. Schon im Revolutionsjahr 1848 hatte in Bratislava ein Pogrom stattgefunden und später galt die Stadt als eines der Bollwerke des politischen Antisemitismus in Ungarn.⁴⁵ Nach 20 Jahren Eindämmung tauchten der Hass und die Intoleranz wieder auf.⁴⁶ Zur ‚Lösung der Judenfrage‘ im Land wollte neben den Regierungsstellen auch die DP ein Wort mitsprechen. Sie agitierte für einen Boykott jüdischer Geschäfte in der Stadt und ein systematisches Vorgehen gegen die Juden nach nationalsozialistischem Beispiel. Wenn sie es für geboten hielt, veranstaltete sie heimlich Umzüge durch die Stadtviertel mit dem Ziel, entweder die Fensterscheiben jüdischer Läden zu zerstören oder die jüdischen Passanten auf den Straßen und sogar zu Hause zu terrorisieren.⁴⁷ Damit sollte nicht nur der Machtanspruch der Partei im Bereich der ‚Judenfrage‘ demonstriert werden, sondern auch ein gewisser Druck auf

41 Zu Tiso und dem Regime in der Slowakei 1939–1945 siehe: Ivan Kamenec, *Tragédia politika, kňaza a človeka. Dr. Jozef Tiso 1887–1947* [Tragödie des Politikers, Geistlichen und Menschen. Dr. Jozef Tiso 1887–1947], Bratislava 2013 und James Mace Ward, *Priest, Politician, Collaborator: Jozef Tiso and the Making of Fascist Slovakia*, Ithaca NY 2013.

42 SA Bratislava, IS Bratislava 1948, Ls 438/1948, Briefe Hausrechts an Roman S., 5. Oktober und an Franz A., 7. Oktober 1944.

43 Eduard Nižňanský, *Die Juden in Bratislava 1918–1948*, in: Ders. (Hg.), *Stratené mesto*, 529–553, 530.

44 Peter Salner, *Premeny židovskej komunity v Bratislave* [Die Wandlungen der jüdischen Gemeinschaft in Bratislava] (1919–1969), in: Ders. (Hg.), *Židia v Bratislave* [Die Juden in Bratislava], Bratislava 1997, 53–70, hier 55 f.

45 Petra Rybářová, *Antisemitizmus v Uhorsku v 80. rokoch 19. storočia* [Der Antisemitismus im historischen Ungarn in den 80er-Jahren des 19. Jahrhunderts], Bratislava 2010, 87. Miloslav Szabó, *„Von Worten zu Taten“. Die slowakische Nationalbewegung und der Antisemitismus, 1875–1922*, Berlin 2014, 52.

46 Allerdings knüpften zunächst die slowakischen Studenten nicht nur, aber vor allem aus dem Umfeld von Hlinkas Slowakischer Volkspartei an die Tradition des ungarischen Antisemitismus in Bratislava an. Vgl. dazu: Miloslav Szabó, *Die „Golem“-Demonstrationen in Bratislava von 1936*, in: Michael Kohlstruck/Stefanie Schüler-Springorum/Ulrich Wyrwa (Hg.), *Bilder kollektiver Gewalt – Kollektive Gewalt im Bild. Annäherungen an eine Ikonographie der Gewalt*. Für Werner Bergmann zum 65. Geburtstag, Berlin 2015, 147–155.

47 SNA, Krajský úrad [Landesamt] 1928–1939 (KÚ), Karton 319, Polizeiberichte über die Versammlungen der DP in Bratislava am 3. u. 10. Dezember 1938. Ebd. *Národný súd* [Nationalgerichtshof] 1945–1947 (NS), Mikrofilm II. A 876, Tn ľud 62/1945 – Verfahren gegen Imrich Vašina, Polizeibericht über die Ausschreitungen der FS in Bratislava, 13. März 1939; ebd. 203–403-5. Polizeiberichte über die antijüdischen Ausschreitungen der FS in Bratislava 18., 22. und 23. August 1939 sowie 3. und 4. September 1939.

die Regierung ausgeübt werden. Denn der Volksgruppenführung schien die Entrechtung und Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung zu schleppend, nicht radikal genug zu sein.

Ebenso im Bereich der Enteignung jüdischer Betriebe und Geschäfte, der sogenannten Arisierung, erarbeitete die DP eigene Vorschläge. Am Grundsatz festhaltend, „de[n] deutsche[n] Charakter der Stadt erhalten“⁴⁸ zu wollen, sollten die Deutschsprachigen die rentabelsten der als jüdisch bezeichneten Firmen übernehmen.⁴⁹ Bei der Umsetzung dieses Planes spielte auch Gustav Hauskrecht eine gewisse Rolle. Wie schon erwähnt, war er in einem der größten Teppichgeschäfte der Stadt angestellt, das einen beachtlichen Jahresumsatz von ungefähr zwei Millionen Kronen erzielte.⁵⁰ Die veränderten Machtverhältnisse boten Hauskrecht eine willkommene Möglichkeit, die Inhaber aus der Firma zu vertreiben. Als verbaler Druck und Drohungen nicht halfen, schickte er zu den Büchlers einige FS-Männer, die sie mehrmals verprügelten.⁵¹ Inzwischen hatte die Partei Hauskrecht als Regierungstreuhänder der Firma vorgeschlagen und auch schon amtlich eingetragen. Aber diese Maßnahme hatte nicht lange Bestand. Ende August 1939 erreichten die Gebrüder Büchler die Tilgung dieser Eintragung im Handelsregister⁵² und suchten nach einem/r anderen (Schein)Inhaber/in. Daraufhin habe Hauskrecht – so Artur Büchler in einer späteren Aussage – das Unternehmen im September 1939 „wütend“ verlassen.⁵³ Aus der Sicht der Büchlers wurde eine richtige Entscheidung getroffen. So konnten sie unter der neuen Inhaberin die erste Deportationswelle von 1942 überleben und sich nach Besetzung des Landes im Spätsommer 1944 in einem Versteck unbehelligt aufhalten. Für Hauskrecht bedeutete dies einen herben Rückschlag und er sann nach Rache.

Dieser Misserfolg radikalisierte Hauskrechts antisemitische Haltung. Obwohl er beruflich in der hier erst seit 1939 ansässigen Filiale des Teppich- und Möbelstoffherstellers Phillip Haas & Söhne rasch Fuß fasste und schnell zu ihrem Direktor avancierte,⁵⁴ konnte er die oben geschilderte Handlungsweise der früheren Arbeitgeber offenbar nicht vergessen. Seinen Hass gegen die Büchlers übertrug Hauskrecht auf das gesamte Judentum, forderte die völlige Ausschaltung der „jüdischen Parasi-

48 So Karmasin in seiner Vernehmung vom 1. Dezember 1969. Siehe: StA München, Staatsanwaltschaften 34835, Bd. 6, Bl. 1320-1326. Zur sog. Arisierung in der Slowakei: Eduard Nižňanský/Ján Hlavinka (Hg.), *Arizácia* [Arisierung], Bratislava 2010. Dies. (Hg.), *Arizácia v regiónoch Slovenska* [Die Arisierung in den Regionen der Slowakei], Bratislava 2010. Ľudovít Hallon, *Arizácia na Slovensku 1939–1945* [Die Arisierung in der Slowakei 1939–1945], in: *Acta Oeconomica Pragensia* 15 (2005) 7, 148-159. Zur sog. Arisierung durch die Deutschen: Michal Švarc, *Arizácia židovských podnikov ako predmet sporu medzi Deutsche Partei a slovenskými štátnymi a straníckymi orgánmi na príklade vybraných dokumentov* [Die Arisierung jüdischer Unternehmen als Gegenstand des Konfliktes zwischen der Deutschen Partei und den slowakischen Staats- und Parteibehörden am Beispiel von ausgewählten Dokumenten], in: Nižňanský/Hlavinka, *Die Arisierung in den Regionen*, 172-195. Kokorák, *Die deutsche Minderheit*, 260-274. Barbara Hutzelmann, *Die deutsche Minderheit und die Enteignung der Juden in der Slowakei 1939 bis 1945*, in: Burkhard Olschowsky/Ingo Loose (Hg.), *Nationalsozialismus und Regionalbewusstsein im östlichen Europa*, München 2016, 229-248.

49 SNA, NS, Tn Iud 13/1946 – Verfahren gegen Otomar Kubala, Mikrofilm II. A 923, Vermerk der DP über die Ernennung von Regierungstreuhändern für jüdische Betriebe, undatiert.

50 SNA, Povereníctvo priemyslu a obchodu, VII. reštitučný odbor [Amt des Beauftragten für Industrie und Handel, VII. Restitutionsabteilung] (PPO, VII. RO), Karton 241, Zahl VII/2-6501, Schreiben des Finanzamts Bratislava an das städtische Notariatsamt in Bratislava, 4. September 1940.

51 Archiv bezpečnostních složek Praha [Archiv der Sicherheitsorgane Prag] (ABS), Z-10-903, Zeugenaussage Koloman Büchlers, 7. Mai 1945.

52 SNA, NS, Tn Iud 13/1946 – Verfahren gegen Otomar Kubala, Mikrofilm II. A 923, Verzeichnis der Regierungstreuhänder, undatiert. Ebd. PPO, VI. RO, Karton 241, Zahl VII/2-6501, Auszug aus dem Firmenregister, 29. April 1941.

53 BArch Ludwigsburg, B 162/1867, Bl. 187-188, Zeugenaussage Artur Büchlers v. 4. November 1965. Vgl. ebd. B 162/1825, Bl. 44-49, Vernehmung Gustav Hauskrechts, 6. April 1964.

54 Ebd., B 162/1825, Bl. 44-49, Vernehmung Gustav Hauskrechts, 6. April 1964.

ten aus dem slowakischen Wirtschaftsleben“.⁵⁵ Er ging aber noch weiter: im Frühjahr 1944 verprügelte er auf offener Straße einen jüdischen Arzt, weil dieser den Davidstern hinter seiner Aktentasche verborgen hatte.⁵⁶ Als die Nationalsozialisten im März desselben Jahres Ungarn besetzt und mit Hilfe ungarischer Behörden in schnellem Tempo noch härtere antijüdische Maßnahmen ergriffen hatten, erschien dies Hausrecht angesichts der scheinbar stagnierenden antijüdischen Politik in der Slowakei als ein Vorbild. So bemerkte er nach einem Gespräch mit einem Angehörigen eines in Ungarn eingesetzten Sicherheitspolizei-Einsatzkommandos leicht resigniert in einem Brief: „Ausgeputzt wird auf alle Fälle dort und zwar ganz gross.“⁵⁷ Er konnte damals noch nicht ahnen, dass er knappe fünf Monate später dazu Gelegenheit bekommen würde.

Als das Land im Spätsommer 1944 im Zuge der steigenden Aktivität von Partisangruppen und der anschließenden militärischen Erhebung von den Einheiten der Wehrmacht, Waffen-SS und der deutschen Polizei besetzt wurde, starteten die Kommandos der Einsatzgruppe H der Sicherheitspolizei und des SD in Kooperation mit den einheimischen Kräften die zweite Deportationswelle nach 1942. Im Rahmen der von den slowakischen Behörden durchgeführten Deportation wurden 1942 knapp 58.000 jüdischen Menschen in die Vernichtungsstätten im besetzten Polen verschleppt.⁵⁸ Die Partei war mit ihrer neuen Wehrorganisation, dem Heimatschutz, von Anfang an aktiv dabei. Schon gleich nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in die Slowakei begannen die Besatzer mit der Jagd auf die noch im Land verbliebenen Personen, die den slowakischen Gesetzen zufolge als Juden galten. Laut statistischen Erhebungen des Innenministeriums vom Februar/März 1944 handelte es sich um 12.812 Menschen, meist geschützt durch verschiedene Ausnahmeverordnungen von Ministerien oder des Präsidenten.⁵⁹ Etwa 4.100 von ihnen, vorwiegend Männer, wurden in Arbeitslagern gefangen gehalten und zur Zwangsarbeit eingesetzt. Nur ein kleiner Teil konnte sich verstecken oder unter falscher Identität verhältnismäßig unbehelligt leben. Die so auf verschiedene Weise der ersten Deportationswelle im Jahr 1942 entkommenen Juden gerieten mit der Ankunft deutscher Streit- und Polizeikräfte in akute Lebensgefahr. Denn für die Besatzer spielte die „radikale Lösung der Judenfrage“ eine entscheidende Rolle.⁶⁰ Für diesen Plan fanden sie genügend eifrige einheimische Helfershelfer: seien sie Slowaken oder Volksdeutsche.

Am meisten hervor taten sich bei dieser Verfolgung von Juden in Bratislava und der Umgebung der HS und die DP. Auch Hausrecht selbst versuchte intensiv Juden zu finden, aufzuspüren. So zog er z. B. zwei Menschen aus einem Zug nach Bratislava heraus, nahm sie fest und übergab sie an die mobilen Einheiten der Einsatzgruppe.⁶¹ Als in der Nacht vom 28. zum 29. September 1944 eine Großrazzia gegen die noch 3.500 in Bratislava lebenden Juden unter Leitung von Alois Brunner, einem der „Eichmann-Männer“,⁶² stattfand, war Hausrecht mit seinen Männern im einige Dutzende Mann starken HS-Aufgebot dabei. Wie während des Holocaust üblich

55 ŠA Bratislava, LS Bratislava 1948, Ls 438/1948, Brief Hausrechts an Ernst M., 27. Mai 1943.

56 ABS Praha, Z-10-903, Zeugenaussage Rudolf L., 10. Mai 1946.

57 ŠA Bratislava, LS Bratislava 1948, Ls 438/1948, Brief Hausrechts an Albin K., 5. Mai 1944.

58 Ladislav Lipscher, *Die Juden im Slowakischen Staat 1939–1945*, München 1980, 120 f.

59 SNA, Bestand „S“, Karton 499, Band 2, Bl. 2, „Die Juden in der Slowakei aufgrund des Schutzes: Stand zum 1. Februar 1944“. Durch die in der Slowakei nach wie vor heftig diskutierten Präsidentenausnahmen wurden direkt 577 und indirekt 251, d. h. insgesamt 828 Personen geschützt.

60 Lenka Sindelářová, *Finale der Vernichtung. Die Einsatzgruppe in der Slowakei 1944/1945*, Darmstadt 2013, 82.

61 BArch Ludwigsburg, B 162/1866, Bl. 92, Bericht Hofers, 15. September 1944.

62 Zu Brunner siehe: Hans Safrian, *Die Eichmann-Männer*, Wien 1993.

wies diese Verfolgungsaktion alle wesentlichen Merkmale eines arbeitsteiligen Vorgangs auf: Brunner erteilte die allgemeinen Befehle, rund 600 HS- und Hlinka-Garde-Männer führten sie aus und holten die Gesuchten aus ihren Wohnungen oder Verstecken. Eine Kompanie der Luftwaffe wurde zu Straßensperren eingesetzt. Ca. 1.600 Menschen gerieten so ins Netz der Häscher. Die ausgestellten Ausnahmebescheinigungen, sogar ausländische Pässe wurden nun nicht mehr berücksichtigt. Wenige Stunden später wurden die Festgenommenen nach Sered überführt und von dort aus am 30. September bzw. 3. Oktober nach Auschwitz deportiert. Fast alle wurden in den Gaskammern ermordet.⁶³ Mit offensichtlicher Genugtuung schilderte Hauskrechtn zynisch den Verlauf der Aktion seinen in der Waffen-SS stehenden ET-Kameraden:

„Überraschend kam eines Abends der Befehl, um 20 Uhr in Uniform gestellt zu sein, höchste Bereitschaft und wir warteten nur auf den Moment des Befehls. Endlich erfuhren wir um 22.30 Uhr, aus dem Munde des Sturmbannführers Postl: ‚Heute nacht [sic!] wird die Judenfrage in Pressburg gelöst.‘ Einige Direktiven und indem um 23 Uhr niemand mehr auf der Gasse sein darf, ging es dann los. Nie werde ich den Anblick vergessen und jedem von Euch hätte ich das Bild vergönnt, als diese Mischpoche, die Spitze beim Andreasfriedhofe, durch die Mickwiecgasse [sic!] zurück über den Heumarkt, hinauf bis zum Präsidentenpalais sein Ende gefunden hat. Diesmal nicht nur die Armen, sondern schwere Bonzen, die, die sich die Hände gerieben haben, sich USA-Bürger genannt haben, mit X Ausnahmen und Taufscheinen versehen waren. Rücksichtslos packte hier die ET zu und nicht nur die ET, sondern auch der Heimatschutz und die neuaufgestellte HG. So haben wir täglich, stündlich oft und oft und meistens in der Nacht sehr viele Aufträge.“⁶⁴

Wie der letzte Satz des zitierten Briefpassus offenbart, war Hauskrechtn regelmäßig im Einsatz. Obwohl er wegen seiner Stellung als Direktor einer Firma, die immer mehr Militäraufträge bekam, vom Dienst in der Waffen-SS freigestellt wurde, wollte er mit Beteiligung an der Jagd gegen erklärte „Erzfeinde“ des Nationalsozialismus seine „Treue“ unbedingt beweisen. Zuerst wurde er mit seinen Leuten der Sicherheitsabteilung des HS-Hauptkommandos zugeteilt. Ab etwa Mitte Oktober 1944 betraute man ihn mit der Leitung der neu eingerichteten „Judensammelstelle“ in der Edlgasse Nr. 6,⁶⁵ am Sitz der kurz davor aufgelösten Judenzentrale (Ústredňa Židov), der bis dahin vom slowakischen Staat aufgezwungenen Organisation der jüdischen Bevölkerungsgruppe im Land.⁶⁶ Damit wurde Hauskrechtn Herr über Leben und Tod vieler Menschen.

Die Einordnung der Dienststelle in der Edlgasse in das Gefüge des Besatzungsapparats ist nicht völlig klar. Die Historikerin Lenka Šindelářová, die sich mit der Problematik der Einsatzgruppe H der Sipo und des SD auseinandergesetzt hat, kam

63 Ján Hlavinka/Eduard Nižňanský, *Pracovný a koncentračný tábor v Seredi 1941–1945* [Das Arbeits- und Konzentrationslager in Sered 1941–1945], Bratislava 2009, 105 und 119 f. Šindelářová, *Finale der Vernichtung*, 89 f. Danuta Czech, *Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939–1945*, Hamburg 22008, 904 f., 910 f.

64 ŠA Bratislava, ES Bratislava 1948, Ls 438/1948, Briefe Hauskrechtns an Roman S., 5. Oktober 1944 und an Franz A., 7. Oktober 1944.

65 ŠA Bratislava, Okresný ľudový súd [Bezirksvolksgesicht] (OLS) Bratislava 1945–1947, T Iud 361/45, Vernehmungen Josef Pours, 24. September 1945 und 12. April 1946. Ebd.: T Iud 267/1945, Protokoll von der Hauptverhandlung in der Strafsache gegen Stefan Huber, 22. Mai 1946, Zeugenaussage Tibor Kovács. BArch Ludwigsb., B 162/1863, Bl. 176–194, Vernehmung Hauskrechtns, 25. Februar 1971.

66 Zur Judenzentrale siehe: Katarína Hradská (Hg.), *Holokaust na Slovensku 8. Ústredňa Židov (1940–1944). Dokumenty* [Der Holocaust in der Slowakei 8. Die Judenzentrale (1940–1944). Dokumente]. Bratislava 2008.

zwar zu keinem eindeutigen Schluss, vermutet aber zumindest eine Überwachung seitens der Einsatzgruppe.⁶⁷ Die vorhandenen Indizien sprechen dafür, dass die Dienststelle direkt der Volksgruppenführung unterstellt war. Hauskrech selbst hat in einem der zahlreichen Briefe an seine früheren ET-Mitstreiter geschrieben, er sei von Karmasin persönlich mit der Aufgabe beauftragt worden.⁶⁸ Auch Michal Gerö, eines der vielen Opfer Hauskrechts und der spätere Staatsanwalt der Anklagebehörde beim Nationalgerichtshof in Bratislava, der das Verfahren gegen Karmasin 1947/1948 leitete, bezeichnete die „Judensammelstelle“ als „eine Einrichtung der deutschen Volksgruppe.“⁶⁹ Dies unterstreicht auch das weitgehend selbständige Agieren von Hauskrechts Trupps und bestätigt ein eher loses Verhältnis zu Einsatzgruppe sowie ihren Einheiten. Eine Unterstellung der Dienststelle unter die SD-Männer Heinrich Hahn und einen gewissen Schebesta, scheint ein Teil von Hauskrechts Verteidigungsstrategie zu sein.

Die Wahl Hauskrechts zum Leiter der Dienststelle war keineswegs zufällig. Einerseits kannte er aus seiner Zeit beim Teppichhaus Büchler viele Jüdinnen und Juden, andererseits galt er als weltanschaulich besonders zuverlässig. Darüber hinaus war es kein Geheimnis, dass er eifrig nach seinen früheren Arbeitgebern suchte und für ihre Festnahme bzw. die Auskunft über ihr Versteck eine Geldprämie versprochen hatte.⁷⁰ Bei der Vernehmung von verhafteten Personen, lautete seine erste Frage in örtlicher Mundart oft: „Wo san die Büchler?“⁷¹ Aber seine Bemühungen waren nicht von Erfolg gekrönt.

Die Hauptaufgabe der „Judensammelstelle“ lag in Aufspürung und Verhaftung möglichst vieler Jüdinnen und Juden und in ihrer anschließenden Überführung ins Konzentrationslager Sereď, von wo aus sie in die noch im Betrieb befindlichen nationalsozialistischen Vernichtungs- und Konzentrationslager deportiert wurden. Dazu hat Hauskrech mit seinen Männern (etwa 17 Deutsche aus Bratislava) ein Netz von Konfidenten bedient, welche die illegalen Aufenthaltsorte an zuständige Partei- und HS-Dienststellen verrieten.⁷² Wenn ein oder mehrere Verstecke gemeldet wurden, kam der Befehl zum Einsatz. Dies geschah in der Regel in der Nacht und kleine Trupps von etwa drei Mann griffen durch. Wenn sich der Hinweis von Spitzeln als richtig erwies, wurden die Menschen gefasst. Dann erfolgte der Transport vom Festnahmeort bis zur „Judensammelstelle“ oft mit dem Taxi. Die Rechnung für die Fahrt mussten üblicherweise die Opfer selbst bezahlen.⁷³ Auch Hauskrech selbst war oft bei der Festnahme von Menschen dabei, so z. B. im Fall des eingangs erwähnten Samson Fischer im Januar 1945.⁷⁴

Gleich bei ihrer Einlieferung in die Edlgasse, beraubte man die Opfer ihres Geldes und ihrer Wertsachen. Dann folgte ein Verhör. Meist wurde es von Hauskrech oder seinen Stellvertretern Hans Seilinger bzw. Robert Schwanzer, seltener vom SD-Mann Hahn geführt. Zuerst fragte man die Festgenommenen, falls die betroffene Person unter falschen Papieren lebte, nach ihrer jüdischen Herkunft, dann nach Verstecken von Familienangehörigen, Verwandten und Bekannten. Wenn keine oder

67 Šinderlářová, *Finale der Vernichtung*, 93.

68 ŠA Bratislava, LS Bratislava 1948, Ls 438/1948, Brief Hauskrechts an Roman S., 22. März 1945.

69 VWI, SWA, Mappe „Karmasin, Franz“, Zeugenvernehmung Michal Gerös im Verfahren gegen Karmasin durch die Staatsanwaltschaft München II, 6. November 1968.

70 ABS Praha, Z-10-903, Zeugenaussage Koloman Büchler, 7. Mai 1945.

71 StA München, Staatsanwaltschaften 34835, Bd. 3, Bl. 573-578, Zeugenvernehmung H. W., 15. Oktober 1965.

72 BArch Ludwigsburg, B 162/28760, Bl. 85-94, Denkschrift der Tschechoslowakischen Regierungskommission für die Verfolgung von NS-Kriegsverbrechern im Verfahren gegen Hauskrech, 12. September 1970.

73 BArch Ludwigsburg, B 162/1864, Bl. 81-91, Vernehmung Er. S., 21. September 1967.

74 Ebd.: B 162/1826, Bl. 347-353, Zeugenvernehmung Samson Fischers, 21. Februar 1967.

eine nicht gewünschte Antwort fiel, ging das anwesende Personal der Edlgasse auf Weisung des Vernehmenden zum Schlagen über. Das Opfer wurde von mindestens zwei Männern über einen Fauteuil gelegt und festgehalten. Ein anderer Mann würgte es mit einem Schal oder Strick. Dabei wurde die verhörte Person von den Peinigern ständig geprügelt, meist mit Stöcken sowie Ochsenziemern, getreten bis man eine dienliche Information von ihr herausgepresst hatte.⁷⁵ Wenn das Schlagen aus Sicht der Täter zu keinem Ergebnis führte, setzten sie noch brutalere Methoden ein. Einem Überlebenden wurden die Zähne mit einem Meißel herausgeschlagen, einem anderem seine Ohrmuschel angeschnitten.⁷⁶ Es kam in manchen Fällen vor, dass die Opfer auch nach dieser furchtbaren Misshandlung die Auskünfte nicht preisgeben wollten oder konnten. Dann wurden sie stundenlang im Keller eingesperrt gehalten und wiederholt zu einem Verhör gebracht.⁷⁷ So zugerichtet überführte man sie nach Sereď und von dort in die nationalsozialistischen KZ. Aufgrund physischer Schwäche und zugefügter Verletzungen überlebten viele diese Strapazen nicht.

Das Personal der Edlgasse misshandelte eingelieferte Menschen nicht nur, sondern tötete sie auch in mindestens zehn Fällen.⁷⁸ Entweder wurden sie totgeprügelt oder heimtückisch ermordet. Im letztgenannten Fall handelte es sich um lästige Zeugen, die wegen ihres Wissens einfach beseitigt werden mussten. Bezeichnend dafür ist der Mord an einer jüdischen Zuträgerin Anfang März 1945. Diese Frau, spürte, um ihr Leben zu retten, die Verstecke ihrer Leidensgenossen auf und leitete nützliche Tipps an die Dienststelle in der Edlgasse weiter. Als sich die Rote Armee der Stadt näherte, wurde sie von den Tätern als unangenehme Last empfunden. Deshalb soll Hauskrecht den Befehl gegeben haben, sie zu beseitigen. Sie wurde zuerst von den Edlgasse-Männern betrunken gemacht, dann um Mitternacht in ein Auto gepresst und dort ermordet. Die Leiche warfen die Täter in die Donau. Dasselbe geschah in dieser Nacht auch mit einem Mann, der seine bereits vom Personal der „Judensammelstelle“ getötete Mutter suchte. Er wurde mit einer eisernen Spirale am Kopf geschlagen und später ebenfalls in den Fluss gestoßen. Im März 1945 folgten noch zwei weitere Morde: an einem Mann und einer jungen Frau.⁷⁹

Hauskrecht schreckte mit seinem „Bandl“⁸⁰ nicht davor zurück, die den verfolgten Jüdinnen und Juden Hilfe leistenden Menschen zu terrorisieren. So wurde z. B. eine Frau, welche in ihrer Wohnung mehrere Personen verbarg, mit ihnen verhaftet, in die Edlgasse geschleppt und dort misshandelt. Erst nach Versprechen, dass sie in Zukunft Jüdinnen und Juden anzeigen werde, setzte man sie auf freien Fuß.⁸¹ Auch einen in der Edlgasse diensttuenden HS-Mann, der einige Festgenommenen fliehen bzw. die Menschen von bevorstehenden Verhaftungen informieren ließ, sperrten Hauskrecht und seine Mitstreiter im Keller ein und erwirkten seine Versetzung zu einer anderen

75 Dušan Halaj/Stanišlav Mičev/Ján Stanišlav/Jozef Rodák, Fašistické represálie na Slovensku [Faschistische Repressalien in der Slowakei], Bratislava 1990, 97. Šinderlářová, Finale der Vernichtung, 95.

76 Österreichisches Staatsarchiv/Archiv der Republik (AT-OeStA/AdR), BMI, Abt. 18, Zahl 54.457-18/70, Zeugenvernehmung A. B. v. 15. Oktober 1969. BArch Ludwigsburg, B 162/1829, Bl. 866-871, Zeugenvernehmung E. V. v. 5. Jänner 1970.

77 StA München, Staatsanwaltschaften 34835, Bd. 3, Bl. 598-606, Zeugenvernehmung H. S. v. 22. Oktober 1965.

78 BArch Ludwigsburg, B 162/28760, Bl. 85-94, Denkschrift der Tschechoslowakischen Regierungskommission für die Verfolgung von NS-Kriegsverbrechern im Verfahren gegen Hauskrecht, 12. September 1970.

79 ŠA Bratislava, OLS Bratislava 1945-1947, T Iud 349/1947, Vernehmung Gustav Schwanzer, 6. August 1945. Ebd. T Iud 361/45, Vernehmung Josef Pours, 12. April 1946. BArch Ludwigsburg, B 162/28760, Bl. 85-94, Denkschrift der Tschechoslowakischen Regierungskommission für die Verfolgung von NS-Kriegsverbrechern im Verfahren gegen Hauskrecht, 12. September 1970.

80 So Hauskrecht in seinem Brief an Roman S., 22. März 1945. ŠA Bratislava, IS Bratislava 1948, Ls 438/1948.

81 ABS Praha, H-529, Vermerk über ein Gespräch mit K. K., 4. Juli 1967. Ebd.: H-529, Bd. 1, Zeugenvernehmung K. K., 25. November 1968.

HS-Einheit.⁸² Selbst den in Rettung der bedrohten Reste des slowakischen Judentums involvierten Vertreter des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes in Bratislava, George Dunand,⁸³ nahmen Hausrechts Männer ins Visier. Mitte März 1945 verhafteten sie zwei seiner Verbindungspersonen und brachen in ihre Wohnung ein. Dabei konnte Hausrecht „einige Hundert Exemplare von Blankostaatsbürgerschaften [sic!], Taufscheinen, Heimatscheinen u. dgl.“ beschlagnahmen.⁸⁴ Dies und sein „restloser Einsatz bei Judenaktionen“ fanden ein Gehör bei den Vorgesetzten, als er zur Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes II Klasse vorgeschlagen wurde.⁸⁵

Mit dem Herannahen der Front ließ die Tätigkeit der Dienststelle in der Edlgasse nach, Ende März 1945 wurde die „Judensammelstelle“ aufgelöst. Hausrecht war jedoch fest davon überzeugt, dass dies nur vorübergehend sei, da er fester „an den Sieg, als je zuvor“⁸⁶ glaubte. Aber er und seine Kumpanen waren sich auch sehr wohl dessen bewusst, was ihnen bevorstehen würde, wenn sie in die Hände der neuen Machthaber fielen. Zuerst ließen sie ihre Familien sowohl nach Österreich als auch ins Sudetenland evakuieren, um ihnen Ende März zu folgen. Aber noch vor Verlassen der Stadt vernichtete das Personal der Edlgasse alle Unterlagen. Man spielte auch mit dem Gedanken, das ganze Gebäude in die Luft zu sprengen, allein die Brandgefahr war zu hoch und so nahm man davon Abstand.⁸⁷ Hausrecht ging zu seiner Familie nach Bad Aussee, wo er sich am 2. April 1945 polizeilich anmeldete.⁸⁸ Gebrüder Seilinger evakuierten zu ihren Eltern nach Linz.⁸⁹ August Leinwather, der sich beim Schlagen von Inhaftierten besonders hervorgetan hatte (und daher den Spitznamen „Luzifer“ bekam), ließ sich in Nordböhmen nieder. Die anderen in der Gegend von Karlsbad.⁹⁰

Nicht allen Tätern gelang die Flucht. Einige von ihnen spürten die tschechoslowakischen Sicherheitsorgane kurz nach Kriegsende auf und übergaben sie den zuständigen Volksgerichten. So wurden Stefan Huber, Josef Pour und die Brüder Schwanzers vor das Bezirksgericht in Bratislava gestellt. Huber, der von Mitte Oktober bis Mitte Dezember 1944 den Dienst in der Edlgasse verrichtet hatte, wurde zu einem Jahr verurteilt.⁹¹ Pour und Robert Schwanzer bekamen wegen der Teilnahme an Misshandlung und Tötung eingelieferter Jüdinnen und Juden die Höchststrafe, Tod durch den Strang.⁹² Alle drei Verurteilten wie auch Gustav Schwanzer belasteten Hausrecht enorm. Sie sagten aus, dass Hausrecht der Leiter der „Judensammelstelle“ gewesen sei und er die Befehle zur Verhaftungen erteilt habe. Darüber hinaus behaupteten Pour und Gustav Schwanzer, auf dessen Weisung festgenommene Menschen totgeprügelt oder lästige Zeugen beseitigt zu haben.⁹³

82 ŠA Bratislava, OLS Bratislava 1945–1947, T Iud 267/1945, Vernehmung Stefan Hubers, 28. März 1946; BArch Ludwigsburg, B 162/1828, Vernehmung Stefan Hubers, 12. Februar 1969.

83 Zu seiner Bratislavaer Mission siehe Stephan Parak, *Die Schweiz und der Slowakische Staat 1939–1945. Politisch-wirtschaftliche Beziehungen zweier Kleinstaaten*, Bern/Frankfurt a. M./New York/Paris 1987, 191–202.

84 BArch Ludwigsburg, B 162/1869, Bl. 724–727, Bericht Seilingers, 19. März 1945.

85 ABS Praha, Z-10-903, „Vorschläge für das KVK II“, undatiert.

86 ŠA Bratislava, LS Bratislava 1948, Ls 438/1948, Brief Hausrechts an Roman S., 22. März 1945.

87 StA München, Staatsanwaltschaften 34835, Bd. 4, Bl. 996–1011, Zeugenvernehmung K. B., 24. Juli 1968.

88 BArch Ludwigsburg, B 162/1828, Bl. 771–772, Schreiben des österreichischen BMI an die Staatsanwaltschaft Stuttgart, 8. Juli 1971.

89 AT-OeStA/AdR, BMI, Abt. 18, Zahl 54.670-18/68, Vernehmung Johann Seilingers, 23. Juli 1968, Vernehmung Alois Seilingers, 2. September 1968.

90 ŠA Bratislava, OLS Bratislava 1945–1947, T Iud 349/1947, Vernehmung Gustav Schwanzer, 6. August 1945.

91 ŠA Bratislava, OLS Bratislava 1945–1947, T Iud 267/1945, Urteil vom 22. Mai 1946.

92 Šinderlářová, *Finale der Vernichtung*, 250.

93 ŠA Bratislava, OLS Bratislava 1945–1947, T Iud 267/1945, Vernehmungen Hubers, 5. September 1945 und 28. März 1946. Ebd.: T Iud 361/45, Vernehmungen Josef Pours, 24. September 1945 und 12. April 1946. Ebd.: T Iud 349/1947, Vernehmung Gustav Schwanzer, 6. August 1945 sowie Vernehmung Robert Schwanzer, 11. April 1947.

Aufgrund solcher Aussagen ermittelten tschechoslowakische Behörden eifrig gegen Gustav Hauskrecht, jedoch ohne nennenswerten Erfolg. Sie wussten zwar, dass er sich in Österreich aufgehalten hatte, von den Amerikanern in Salzburg interniert und wieder freigelassen worden war, fassen konnten sie ihn dennoch nicht.⁹⁴ Im Herbst 1947 wurde Hauskrecht in die Kriegsverbrecherliste eingetragen und nach ihm intensiv gefahndet. Ein paar Monate später, Mitte Juni 1948, leitete das Volksgericht in Bratislava gegen ihn ein Verfahren in Abwesenheit ein. Merkwürdigerweise wurden bei den Ermittlungen die Aussagen Schwanzers, Pours, Hubers sowie seines Bruders Karl, der in einem der Verhöre gestand, Gustav sei Leiter der Dienststelle in der Edlgasse 6 gewesen,⁹⁵ nicht herangezogen. Am 1. Dezember 1948 verurteilte das Gericht Gustav Hauskrecht wegen seiner Tätigkeit in der „Judensammelstelle“ zu fünf Jahren Haftstrafe. Allerdings konnte das Urteil nicht vollstreckt werden, da der tschechoslowakischen Justiz sein Aufenthalt nicht bekannt war. Auch der gegen Hauskrecht ausgestellte Haftbefehl konnte daran nichts ändern: Die Annahme, der Verurteilte hielte sich in Österreich auf, erwies sich als falsch.⁹⁶

Zu dieser Zeit hatte Hauskrecht Österreich nämlich längst verlassen. Im Juni 1947 war er mit seiner Familie nach Deutschland, in die US-amerikanische Besatzungszone übersiedelt. Er ließ sich zuerst im württembergischen Nürtingen nieder, später zog er nach Stuttgart. Dort lebte er als kaufmännischer Angestellter verschiedener Firmen der Teppichhandelsbranche unbehelligt weiter.⁹⁷ Erst 1956 tauchte sein Name im Zusammenhang mit der Judenverfolgung in der slowakischen Hauptstadt in dem in Tel Aviv erschienenen Buch Oskar Neumanns *Im Schatten des Todes* wieder auf.⁹⁸ Es vergingen weitere vier Jahre, bis aufgrund Neumanns Angaben die bundesdeutschen Justizbehörden gegen Hauskrecht zu ermitteln begannen.⁹⁹ Aber die Vorermittlungen gingen nur schleppend voran. 1962 schaltete sich in das Verfahren, wie schon eingangs erwähnt, Simon Wiesenthal ein.¹⁰⁰ Erst durch seine Initiative konnte Hauskrecht schließlich aufgespürt werden. Anfang April 1964 wurde er zum ersten Mal, vorerst als Zeuge vernommen. Wie üblich, spielte Hauskrecht seine Tätigkeit in der Edlgasse herunter. Er sei „bei der Judensammelstelle [...] als Schreiber verwendet“ worden. Das habe er täglich zwei bis drei Stunden gemacht. Von Misshandlung der eingelieferten Personen habe er nichts gesehen und gehört.¹⁰¹ Obwohl sich die Ermittler auf mehrere Zeugenaussagen sowie eidesstattliche Erklärungen aus Israel stützen konnten, war ihnen „die Rolle des Gustav Hauskrecht in der Judensammelstelle [...] noch reichlich unklar.“¹⁰² Schließlich gelang es der ZSL, im November 1966 die Vorermittlungen abzuschließen und an die zuständige Stuttgarter Staatsanwaltschaft abzugeben.¹⁰³ Nach einem knap-

94 ABS Praha, H-529, Amtsvermerk des „Office of the Czechoslovak representative on the United Nations Commission for Investigation of war crimes“ in Salzburg, 16. November 1946.

95 ŠA Bratislava, LS Bratislava 1948, Ls 283/1948, Vernehmung Karl Hauskrechts, 14. Juni 1948.

96 ŠA Bratislava, LS Bratislava 1948, Ls 438/1948, Urteil vom 1. Dezember 1948, Haftbefehle, 4. Juni 1949 und 3. April 1953.

97 BArch Ludwigsburg, B 162/1825, Bl. 44-49, Vernehmung Gustav Hauskrechts, 6. April 1964. Ebd.: B 162/1863, Bl. 176-194, Vernehmung Hauskrechts, 25. Februar 1971.

98 Jirnejahu Oskar Neumann, *Im Schatten des Todes*. Ein Tatsachenbericht über vom Schicksalskampf des slowakischen Judentums, Tel-Aviv 1956, 242.

99 BArch Ludwigsburg, B 162/1826, Bl. 298-320, Schlussvermerk der ZSL im Vorermittlungsverfahren 505 AR-Z 93/60, 9. November 1966.

100 VWI, SWA, Mappe „Hauskrecht, Gustav“, Schreiben Wiesenthals an die ZSL, 13. Februar 1962.

101 BArch Ludwigsburg, B 162/1825, Bl. 44-49, Vernehmung Gustav Hauskrechts, 6. April 1964.

102 VWI, SWA, Mappe „Hauskrecht, Gustav“, Schreiben der ZSL an Wiesenthal, 25. Juli 1965.

103 BArch Ludwigsburg, B 162/1826, Bl. 298-320, Schlussvermerk der ZSL im Vorermittlungsverfahren 505 AR-Z 93/60, 9. November 1966.

pen Jahr erweiterte die Staatsanwaltschaft den Kreis der Beschuldigten um vier Personen.¹⁰⁴ Dabei bediente sie sich weiterhin der Hilfe von Wiesenthals Dokumentationszentrum in Wien. In der zweiten Septemberhälfte 1967 stellte sie den Antrag auf Eröffnung der gerichtlichen Voruntersuchung, dem Anfang Oktober das Landgericht Stuttgart stattgab. Hauskrecht wurde der Beihilfe zum Mord in mindestens 5.000 Fällen und des Mordes in elf Einzelfällen beschuldigt. Mit ihm noch sein Untergebener Robert Kersten.¹⁰⁵

Bei den Ermittlungen wandten sich die bundesdeutschen Justizbehörden neben der israelischen Polizei und Wiesenthals Büro mit der Bitte um Rechtshilfe auch an tschechoslowakische Organe. Daraufhin begann das tschechoslowakische Innenministerium mit seiner eigenen Untersuchung unter dem Decknamen „Orol“ (Der Adler). Ziel dieses Unternehmens war, „in diesem Fall die Fühlung mit bundesdeutschen Justizorganen zu halten, ihr Interesse um unsere Erkenntnisse zu wecken, um damit die Möglichkeit einer eventuellen Verfahrenseinstellung mangels Beweise [...] zu beschränken“.¹⁰⁶ Im Sommer 1970 wurden die Ermittlungen abgeschlossen und ihre Ergebnisse an die ZSL in Ludwigsburg weitergeleitet.¹⁰⁷ Darunter der sämtliche überlieferte Briefwechsel Hauskrechts aus den Akten des gegen ihn gerichteten Volksgerichtsprozesses in Bratislava, die Vernehmungen Pours, der Gebrüder Schwanzler sowie Zeugenvernehmungen aus den Jahren von 1968 bis 1970.¹⁰⁸ Aber im Endeffekt half das alles nichts: Das Gericht konnte Hauskrecht keine direkte Teilnahme an elf Mordfällen nachweisen ebensowenig den Vorwurf der Beihilfe am Mord von 5.000 Menschen. Obwohl Hauskrechts Einlassungen dem Stuttgarter Landgericht „teilweise unglaubhaft“ schienen, waren sie „nach dem Ergebnis der Ermittlungen nicht zu widerlegen“. Somit wurden Hauskrecht und zwei andere Beschuldigten „ausser Verfolgung gesetzt“.¹⁰⁹ Der Versuch in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre, gegen ihn ein neues Verfahren zu initiieren, scheiterte aufgrund unzureichender neuer Tatvorwürfe.¹¹⁰ Bis zu seinem Tod wurde Gustav Hauskrecht nie mehr von der Justiz belangt.

Gustav Hauskrecht verkörperte eine Mischung eines Überzeugungs-, Initiativ- und Exzesstäters. Seine Sozialisation im deutschnationalen Turnverein und spätere Mitgliedschaft in der nationalsozialistischen Deutschen Partei sowie aktive Betätigung in der Freiwilligen Schutzstaffel bzw. Einsatztruppe der FS schufen Voraussetzungen dafür, dass von einem Bürger aus der Mitte der Gesellschaft ein Täter der Shoah wurde. Wenn man noch dazu Scheitern bei der ‚Arisierung‘ des Geschäfts seiner früheren Arbeitgeber und daraus resultierenden wüsten Judenhass hinzurechnet, erscheint seine auf freier Entscheidung beruhende Teilnahme an der Judenverfolgung in Bratislava 1944/1945 nahe liegend. Ohne solche Tätertypen wäre der Holocaust in den von NS-Deutschland in der letzten Kriegsphase besetzten verbündeten Ländern kaum möglich gewesen. Nach dem Krieg konnte Hauskrecht wie viele Täter der Shoah untertauchen und eine normale bürgerliche Karriere ein-

104 VWI, SWA, Mappe „Hauskrecht, Gustav“, Schreiben der ZSL an Wiesenthal, 8. Juli 1967.

105 BArch Ludwigsburg, B 162/1869, Bl. 556-561, Antrag der Staatsanwaltschaft Stuttgart, 20. September 1967. ABS Praha, 325-90-4, Verfügung des Landgerichts Stuttgart, 4. Oktober 1967.

106 ABS Praha, H-529/2, Vermerk der II. Sektion des Hauptstabs der Staatssicherheit, 27. Februar 1968.

107 Ebd., H-529, Abschlussbericht des slowakischen Innenministeriums, 7. Oktober 1970.

108 Siehe: BArch Ludwigsburg, B 162/1824-1878.

109 Slovenské národné múzeum – Múzeum kultúry karpatských Nemcov [Slowakisches Nationalmuseum – Museum der Kultur der Karpatendeutschen], pozostalost' Rudolfa Melzera [Nachlass von Rudolf Melzer], Ordner 198, Verfügung des Landgerichts Stuttgart, 25. September 1972.

110 VWI, SWA, Mappe „Hauskrecht, Gustav“, Korrespondenz zwischen J.S und Wiesenthal, 24. Februar, 12. März und 18. März 1998.

schlagen. Obwohl er in der Tschechoslowakei zu einer Haftstrafe verurteilt wurde, lebte er einige Jahre unbehelligt in der Bundesrepublik. Erst mit der Errichtung der Ludwigsburger Zentralen Stelle geriet Hausrecht ins Visier der Ermittler. Das gegen ihn anhängige Verfahren zog sich zwölf Jahre hinaus bis es mangels Tatverdachts eingestellt wurde. Für seine Taten musste er, wie viele andere Holocausttäter, nie büßen.

Michal Schvarc
Historian, Slovak Academy of Sciences
michal.schvarc@savba.sk

Quotation: Der ‚Judenkönig‘ der Edlgasse. Gustav Hauskrecht und die Verfolgung der Juden in Bratislava 1944/1945, in S.I.M.O.N. – Shoah: Intervention. Methods. DocumentatiON. 6 (2019) 2, 94-109. DOI: 10.23777/SN0219/ART_MSCH01

https://doi.org/10.23777/SN0219/ART_MSCH01

Article

Copy Editor:
Marianne Windsperger

S.I.M.O.N. – Shoah: Intervention. Methods. DocumentatiON.
is the semi-annual open access e-journal of the Vienna Wiesenthal Institute for
Holocaust Studies (VWI) in English and German.

ISSN 2408-9192

6 (2019) 2
DOI: 10.23777/SN.0219

This article is licensed under the following Creative Commons License: CC-BY-NC-ND
(Attribution-Non Commercial-No Derivatives)

The Vienna Wiesenthal Institute for Holocaust Studies (VWI) is funded by:

 Federal Ministry
Education, Science
and Research



 Federal Chancellery